

**Hans Richard Brittnacher, Thomas Koebner (Hg.): ‚Gotteslästerung‘  
und Glaubenskritik in der Literatur und den Künsten**

Marburg: Schüren 2016, 255 S., ISBN 3894727128, EUR 24,90

Für uns Mitteleuropäer erscheint Klaus Laermanns Aussage plausibel, mit der er seinen Beitrag über Gewalt und Gotteslästerei einleitet: „Manche Themen sind bedeutsam, gerade weil sie kein Problem mehr darzustellen scheinen. Selbst wenn sie einst Gegenstand leidenschaftlicher, ja lebensbedrohlicher Auseinandersetzungen

gewesen sein mögen, treffen sie inzwischen auf blankes Unverständnis. Das gilt in besonderem Maße für das Thema der Gotteslästerung. In einem religionsvergessenen Zeitalter wie dem unseren erscheint es vielen unerheblich, ja uninteressant“ (S.24). Global gesehen jedoch wirkt die Selbstverständlichkeit,

mit der hier – freilich herausfordernd und aus aufgeklärter Perspektive – reflektiert wird, provinziell oder gar elitär. Denn Blasphemie kann in vielen Ländern nach wie vor politisch lebensgefährlich sein.

Umso wichtiger scheint eine Reflexion zu Blasphemie und Glaubenskritik – was nicht dasselbe ist – über deren Vorkommen oder über deren Geißelung in den Massenmedien. Denn diese sind schließlich massiv daran beteiligt, die Öffentlichkeit darin zu steuern oder erst richtig anzufeuern, was eine Gotteslästerung, was eine tolerable Kritik sei, oder was als harmlose Meinungsabweichung gelten könne. Gotteslästerungen haben stets performative Anteile, die sich medienwirksam kommunizieren lassen, während Glaubenskritik ein rationaler Diskurs bleiben kann, der massenmedial wenig interessant scheint.

So ist denn die erste Erkenntnis dieses Sammelbandes, dass Blasphemie eine Kunstform ist, die weniger im philosophischen Diskurs stattfindet – dort ist die ‚edlere‘ Glaubenskritik beheimatet – und in Filmen eine höhere provokative Kraft entfalten kann als in der kritischen Literatur. So hat „der Film der Blasphemie zu großer Verbreitung verholfen“ (S.139), wie Jürgen Heizmann in seinem Aufsatz über „Blasphemie im Kino“ ausführt.

In kurzen Beiträgen, die schnell auf den Punkt kommen, streift das gut strukturierte Buch die Bereiche „Theorie und Geschichte“, „Literatur“ sowie „Film und Kunst“ in einem panoramatischen Blick. Es kann gar nicht der Anspruch sein, alles zu erfassen – stattdessen aber lässt das Buch erahnen, dass

hinter diesem Thema eine historische Wucht liegt, die aus säkularer Sicht immer wieder in ihrer Emotionalität verstanden werden muss.

Das „Skandalon der weiblichen Gottesnähe“ untersucht Jutta Eming am Motiv der Maria Magdalena. Die Frage „Sind Lachen und Tanzen gottlos?“ versucht Peter Janz anhand des Salome-Motivs bei Heinrich Heine und Oscar Wilde zu beantworten. Motive klassischer Glaubenszweifel, die am Anfang vieler Blasphemien zu stehen scheinen, untersucht Irmela von der Lühe in Joseph Roths Roman *Hiob* (1930), Isabel von Holt in Thomas Manns *Doktor Faustus* (1947) und Marco Frenschkowski in der anglo-amerikanischen unheimlich-phantastischen Literatur, insbesondere in der Schauerliteratur im 19. Jahrhundert, bei Matthew Lewis, Arthur Machen, Montague Rhodes James und H.P. Lovecraft. Birgit Ziener verfolgt „Marias Wege durch die Filmgeschichte“, Achim Küpper untersucht ‚verkehrte Abendmale‘ bei Luis Buñuel, und Kalina Kupczynska untersucht die Gotteslästerung in der US-amerikanischen Protestkultur der 1960er Jahre.

Thomas Koebner gewährt Einblicke in Ingmar Bergmans „leeren Himmel“ (S.183). Die kritischen Positionen gegenüber Religiosität oder Konfession schlechthin, insbesondere bei den desillusionierten Nachfahren aus protestantischen Elternhäusern, wie Koebner jenes von Bergmann mit dessen Filmkunst in Relation setzt, wirken kühl und nüchtern. „Das klappernde Monstrum, das furchterregend erklärt, dass es Gott

sei, bricht scheppernd zusammen. Ein Kinderschreck. Mit Angst und Demut ist es nun zu Ende“ (S.204).

Von der provokativen Kraft der Blasphemie können sich die Leser\_innen überzeugen, wenn sie die Ausführungen und Abbildungen in Hans Richard Brittnachers Beitrag „Am Kreuz“ auf sich wirken lassen. Blasphemie am Motiv des Kreuzes (kaum ein Bild, eher ein Zeichen, eine Signatur) berührt den christlichen Glauben am sensibelsten Punkt. Überzeugend führt Brittnacher aus, dass die Kreuzigung Jesu schließlich selbst als Bestrafung für Gotteslästerung verstanden werden kann, durch die Opposition zum religiösen und politischen Umfeld und durch den selbstformulierten Anspruch auf die ‚Sohnschaft‘ zu Gott (vgl. S.36).

In der Geschichte besonders des Motivs der Lästerung des Gekreuzigten wäre noch genauer zu unterscheiden zwischen Blasphemie gegenüber der Tradition, die mit Jesus Christus selbst verbunden ist, und der Läste-

rung der Institution Kirche, die, fühlt sie sich angegriffen, echauffiert mit dem Finger nach oben zeigt, während die Lästere aber die weltversessene Kurie meinten. Reformatoren, die aus solcherlei Glaubenskritik hervorgingen, galten auch als Blasphemiker. Diese Tiefendimension der Blasphemie, die über Gott lästert, indem sie aber die Kirchenmänner meint, ist nur am Rande ein Thema dieses Bandes. In der Frage nach einer Logik, die in der historischen Funktion der Ketzer liegt, der Mystiker, der Reformatoren, schließlich der Atheisten und Religionsspötter, greift das Buch zu kurz. Glaubenskritik war in der Geschichte oft Anlass, den Glauben neu zu definieren und neu zu erleben. In 2017 wird unsere Medienwelt solcherlei Dialektik, die in der Geschichte von Gotteslästerung und Glaubenskritik liegt, am Exempel Luthers ausgiebig diskutieren.

*Thomas Isermann (Berlin)*